

## **Verleihung der Ferdinand-von-Quast-Medaillen am 14.12.2005** **Rede der Senatorin für Stadtentwicklung, Ingeborg Junge-Reyer**

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich begrüße Sie herzlich zu einem der schönsten Denkmal-Termine im Jahresverlauf - der Verleihung der Ferdinand-von-Quast-Medaillen - in einem der schönsten Schul-Räume, die Berlin zu bieten hat, in der wieder hergestellten Aula der Zinnowwaldschule.

Unsere diesjährige Denkmalpreisverleihung steht ganz im Zeichen von Kindern, Jugend, Schule, denn beide Preisträger - das Kindermuseum in Prenzlauer Berg ebenso wie die Elterninitiative der Zinnowwaldschule - haben es sich mit Erfolg auf die Fahnen geschrieben, Kindern und Jugendlichen ein Baudenkmal zu schenken, das sie mit ihren Aktivitäten füllen können. Ich hatte mich sehr gefreut, dass die Vorschlagsliste des Landesdenkmalamts diese beiden Kandidaten aufführte, deren Verdienste so ganz offensichtlich sind. Es ist zu hoffen, dass die Verleihung des Berliner Denkmalpreises an zwei Jugend- bzw. Schulinitiativen die Diskussion um das Thema „Jugend und Denkmalpflege“ bereichern und befördern wird.

Ich halte es für eine ganz wichtige, ja zukunftsweisende Aufgabe der amtlichen Denkmalpflege, ihr Anliegen nicht nur in breite, sondern auch in junge und jüngste Bevölkerungskreise zu transportieren. Ich begrüße die bundesweit feststellbaren Initiativen, Denkmalpflege stärker an den Schulen zu verankern und denke, es ist sowohl für Schüler als auch Lehrer lohnend, dem historischen Erbe im Unterricht mehr Platz einzuräumen. Dabei sollte der Umgang mit dem kulturellen Erbe schon in jungen Jahren eingeübt werden. So wie heute Umweltschutz ganz selbstverständlich Thema im Unterricht ist, wünschen wir uns, dass Denkmalpflege im Laufe der Schulzeit in verschiedenen Fächern behandelt wird.

Bau-, Boden- und Gartendenkmale sind LERNorte besonderer Art, die als authentische Zeugnisse vielfältige Berührungspunkte mit der Geschichte bieten - Geschichte live sozusagen. In Zeiten fortschreitender Globalisierung, die in vieler Hinsicht eine Nivellierung der kulturellen Unterschiede bedeutet, eröffnet die Beschäftigung mit Zeugnissen der Vergangenheit in der eigenen Umgebung den jungen Menschen eine Möglichkeit zur Identifikation mit ihrem Lebensumfeld und zum besseren Verständnis der eigenen Situation.

Dafür brauchen Kinder und Jugendliche Vorbilder - vorbildliche Menschen, die sich über das normale Maß hinaus für die Denkmalerhaltung einsetzen, und auch vorbildliche Denkmale, die zeigen, dass sich der Einsatz lohnt. Beides können unsere diesjährigen Preisträger in vollem Umfang bieten. Sowohl im Fall der Eliakirche als auch bei der Schulaula wurde durch die Initiative unserer Preisträger verhindert, dass sich ein Baudenkmal zum Problemfall, auch für die Umgebung, entwickelt. Selbst wenn hier in der Aula oder in der zum Museum umgestalteten Kirche das Thema „Denkmal“ nicht direkt thematisiert wird, schwingt es doch immer mit und schafft ein positives Grundgefühl.

Der Beschäftigung mit Denkmälern kommt auch eine politische Bildungskomponente zu: Ihre Erhaltung und Wiederherstellung erfordert unter Umständen auch einmal ehrenamtliches, bürgerschaftliches Engagement. Die jungen Menschen machen so schon früh die Erfahrung, dass man sich für seine Interessen selbst einsetzen kann und dazu auch andere gewinnen sollte, weil man dann mehr erreicht. Auch das ist eine Erfahrung, die man nicht hoch genug einschätzen kann und sicherlich die Grundlage für so manches bürgerschaftliche Engagement in späteren Jahren. Die Gesellschaft kann davon nur profitieren.

## **Arbeitskreis Aula der Zinnowwaldschule**

Zu einer Reformschule der Zwanziger Jahre gehört natürlich eine Aula für selbsterarbeitete Musik- und Theateraufführungen. Schulen wurden damals wichtig genommen und deshalb schuf der Architekt nicht nur praktische, sondern auch angenehme Räume, in denen man sich wohl fühlen kann. Die Aula erhielt als Schmuckelement z.B. ein Lichtband an der Decke, Fensterscheiben und Wände in einer ganz besonderen Farbigkeit. Heute können Sie diese Schönheit wieder sehen, doch lange Jahre sah es hier ganz anders aus.

Im Frühsommer 2003 schlossen sich Ada Kny, Dagmar Wolff-Asche und Karl-Heinz Ahlborn, alle drei Eltern von Schülern an der Zinnowwaldschule, zu einem Arbeitskreis zusammen, der die desolate Aula renovieren wollte. In den letzten 30 Jahren hatte es zahlreiche Anläufe gegeben, doch wegen fehlender Mittel brachten sie nicht den gewünschten Erfolg. Geld aufzutreiben, stand daher ganz oben auf der Tagesordnung des Arbeitskreises. Der erste Versuch fiel zwar buchstäblich ins Wasser - ein Spendenlauf der Schüler zugunsten der Aula im Sommer 2004 fand bei strömendem Regen statt - war aber trotzdem ein voller Erfolg, finanziell und stimmungsmäßig. Gut, dass die drei Mitglieder des Arbeitskreises alle vom Fach sind: zwei Architekten, eine Innenarchitektin. Ihren ganzen Sachverstand und sehr viel Zeit steckten sie zunächst in eine zweijährige Konzept- und Vorbereitungsphase, in der die Suche nach Sponsoren, Verhandlungen mit Behörden und die Vorbereitung der Baumaßnahmen im Mittelpunkt standen. Es ist erfreulich, dass sich eine ganze Reihe von Firmen mit Geld- und Sachspenden bzw. kostenlosem Know-how beteiligt hat. Auch Sie dürfen sich heute ausgezeichnet fühlen

Auch die zuständigen Behörden kooperierten nach Kräften, so die Bezirksstadträte für Bildung und für Stadtentwicklung (Erik Schrader und Uwe Stäglin), das Schulamt und die BVV Steglitz-Zehlendorf, nicht zuletzt die Untere Denkmalschutzbehörde Zehlendorf in Person von Frau Dr. Kaltenbach, von der auch die Initiative zur heutigen Preisverleihung an den Arbeitskreis ausgegangen ist.

Wer einmal auch nur ein kleines Projekt gemanagt hat, wird ermessen können, welcher Abstimmungs- und Koordinationsaufwand erforderlich ist, um eine Sache mit so vielen Akteuren zum Laufen zu bringen. Die Arbeiten wurden von den drei Preisträgern kontinuierlich überwacht und voran getrieben. Es ist dem Projekt IDA (Integration durch Arbeit beim Stadtteilzentrum Steglitz) zu verdanken, dass die Arbeiten überwiegend kostenfrei ausgeführt konnten. Ihnen allen möchte ich sehr herzlich danken.

Noch sind nicht alle Arbeiten gemacht, noch fehlt z.B. das Geld für einen neuen Fußboden, doch zur 75-Jahr-Feier der Schule im Mai 2005 konnte die Aula im neuen Glanz vorgestellt werden. Die Zinnowwaldschule hat sich unter dem Motto „Krieg und Frieden - Denkmale erinnern und mahnen“ am Tag des offenen Denkmals 2005 beteiligt und die spannende Geschichte der Schule präsentiert. Fast vergessen war, dass die Schule im 2. Weltkrieg als Lazarett gedient hatte, dass einer der Kellerräume deshalb noch heute „Leichenkeller“ heißt oder dass hier der erste Nachkriegsparteitag der SPD stattgefunden hat (7.4.1946)

## **Kindermuseum in der Eliaskirche**

Ungleich bekannter als es eine Schulaula je sein kann, ist das Kindermuseum in der Eliaskirche in Prenzlauer Berg geworden. Sein neues Konzept wurde oft publiziert und auch schon mehrfach prämiert. Es ist ein ganz besonderes Museum, das speziell für Kinder und Jugendliche konzipiert wurde; das Konzept stammt aus den USA und heißt „Hands on“.

Die Idee zum Berliner Kindermuseum hatte Nilson Kirchner [eigentlich Jens Holger Kirchner, wird eingeladen], heute BVV-Vorsteher im Bezirk Pankow, damals tätig im „Netzwerk Spiel/ Kultur Prenzlauer Berg e.V.“, einem gemeinnützigen Verein, der seit vielen Jahren vielfältige Kinder- und Jugendarbeit in Prenzlauer Berg betreibt. Das Museum gibt es schon seit 1992, und seitdem ist auch Marie Lorbeer dabei; Karen Hoffmann stieß 1995 dazu. Sie entwickelten die Idee zu einem Kindermuseum in größerem Maßstab, denn sie merkten, dass viel Bedarf nach "Lernen mit allen Sinnen und Spaß" und damit nach größeren Räumen bestand. Nach einigen Anläufen begannen im Juli 1999 erste Gespräche mit dem Pfarrer der Eliasgemeinde.

Wie viele andere Großstadtkirchen wurde die Eliaskirche nicht mehr für gemeindliche Zwecke benötigt und wurde geräumt. Der Leerstand von nicht mehr genutzten Kirchenräumen stellt in den letzten Jahren nicht nur die Kirchengemeinden als Eigentümer, sondern auch Politik und Denkmalpflege vor große Herausforderungen.

Dabei gilt es vor allem, denkmalverträgliche und reversible Lösungen zu finden. Das ist hier gelungen: Der Architekt Klaus Block installierte in dem schlichten Saalraum zwei riesige labyrinthische Kletterregale. Gestalterisch mutig, jedoch berührungsfrei gegenüber dem Denkmal und reversibel konzipiert, wurde der große Innenraum mit einem mehrgeschossiges 'Haus im Haus' gefüllt. Trotzdem ist der Raum auf den zweiten Blick als ehemaliger Kirchenraum erkennbar.

2001 - 2003 dauerten die Sanierung und die Umgestaltung; die Kinder wurden am Umbau beteiligt, ihre Ideen flossen in die Gestaltung ein.

Marie Lorbeer und Karen Hoffmann gründeten im Dezember 1999 eine gemeinnützige GmbH, um einen Erbbaurechtsvertrag abschließen zu können. Der Vertrag mit der Evangelischen Landeskirche sieht vor, dass das privatwirtschaftlich organisierte Museum die Kirche 75 Jahre lang nutzen darf. Das nenne ich langfristige Planung und einen langen Atem!

Zur langen Nacht der Museen im August 2003 eröffnete das Kindermuseum seine neuen Räume in der Eliaskirche. Seitdem ist es eine Erfolgsgeschichte, in der Fachwelt als innovatives Konversionsobjekt viel beachtet, von seiner jungen Zielgruppe hervorragend angenommen, von der Wüstenrot-Stiftung mit dem Gestaltungspreis „Bauen für Kinder“ 2004 ausgezeichnet, beteiligt auch am Europäischen Städtebaupreis 2004 für Berlin-Pankow und S.T.E.R.N. für die kinder- und jugendfreundliche Stadterneuerung in Prenzlauer Berg. Ich danke Herrn van Geisten, dem Geschäftsführer von S.T.E.R.N., dass er nachher als Laudator das Projekt im Zusammenhang mit der Stadterneuerung vorstellen wird.

Was mich besonders freut: Die neue Nutzung als Kindermuseum setzt die ursprüngliche Funktion des Hauses als öffentlicher Ort fort. Die Kirche bleibt sozusagen im Dorf und ist weiterhin für alle Menschen offen. Auch dafür sollen nun Frau Hoffmann und Frau Lorbeer die Ferdinand-von-Quast-Medaille des Landes Berlin erhalten.